

Interpretation: Sallust, De coniuratione Catilinae, § 52-53

Die vorliegende Textpassage ist Sallusts Monographie *De coniuratione Catilinae* entnommen; in diesem, um 42 v. Chr. erschienen Geschichtswerk schildert Sallust die Ereignisse um die Verschwörung des Jahres 63 v. Chr., welche er als Symptom des moralischen Verfalls seiner eigenen Zeit versteht. Mithilfe der exemplarischen Darstellung eines historisch relativ unwesentlichen Ereignisses entfaltet der Autor also eine ethische Deutung des Zeitgeschehens. In dem Forschen nach der Motivation der Ereignisse und ihrer Begründung in der menschlichen Existenz folgt Sallust ebenso dem griechischen Historiker Thukydides wie in der gewählten Gattung der Monographie.

An einer entscheidenden Stelle setzt der zu interpretierende Abschnitt ein: Das Komplott ist bereits aufgedeckt und einige Verschwörer befinden sich in Haft. Da nun über ein weiteres Vorgehen mit den Festgenommenen entschieden werden muss, lässt Sallust bei der Debatte im Senat Caesar und den jüngeren Cato als Redner gegeneinander auftreten. Die Rede Caesars geht dem Auszug voran, der den Abschlussteil von Catos Plädoyer (Zeile 1-29) aufnimmt. Mit dem Ende der Rede beginnt, nach einer kurzen Wiedergabe der zustimmenden Reaktionen im Senat, einer der Exkurse, die das Werk kennzeichnen, an dieser Stelle jedoch übergehend in eine Synkrisis, die vergleichende Charakteristik Catos und Caesars.

Die Einführung politischer Reden bei wichtigen Entscheidungen kann ebenfalls als ein Charakteristikum sallustischer Darstellungsweise gelten; sie dient der indirekten Personenbeschreibung, im vorliegenden Beispiel jedoch gibt Catos Einschätzung der politischen Situation auch die ethischen Überzeugungen Sallusts wieder und nimmt damit schon die folgende Erörterung vorweg.

Mit dem unerbitterlichen Vorwurf der Vergnügungssucht und Geldgier (*domi voluptatibus, hic pecuniae ac gratiae servitis*), benennt Cato zu Beginn die nach Sallust grundlegenden Übel der zeitgenössischen Gesellschaft.

In einer klimatischen Aufzählung verdeutlicht er sodann den Ernst der gegenwärtigen Lage: Das Heer Catilinas, der sogar die gefürchteten Gallier auf seine Seite gezogen hat, lagere schon vor Rom. Stilistisch interessant sind in der gesamten Rede die archaisierenden Verb- und Superlativformen (*coniuravere* statt *coniuraverunt*, *nobilissimi* statt *nobilissimi*); man könnte sie als Überreste einer vergangenen Sprache deuten, der Cato als ein Verfechter konservativer Werte anhängt.

Sarkastisch überspannt Cato sodann die Argumentation Caesars für ein milderes Strafmaß (*mansuetudo et misericordia*) und widerlegt sie in knappen, asyndetisch gereihten Sätzen (Z. 8/9). Das Zögern der Senatoren verurteilt er als schwächliche Unentschlossenheit (vgl. das dreimalige, stark appellative *cunctamini*) und passive Haltung, welche auch bei den Göttern keine Unterstützung fände.

Zur Untermauerung der von ihm geforderten Strenge lässt Sallust seinen Cato als Konservativen von echtem Schrot und Korn moralisch-moralistisch (gemäß der Sallust eigenen römischen Geschichtsphilosophie) und religiös argumentieren. Er führt zudem das historische Beispiel (*parádeigma/exemplum*) des Aulus Manlius Torquatus (aus dem Latinerkrieg um 340 v. Chr.) an, der auch vor der Tötung des eigenen Sohnes nicht zurückschreckte, als dieser sich seinem Befehl widersetzte (Z. 14-17). Auch diese Moral einer strikten *virtus*, welcher der Inbegriff des Römertums sogar unter Aufopferung des

Persönlichsten die Treue hält, kann als ein typisches Anzeichen der wertekonservativen Einstellung Sallusts gelten. Schon mit der Wahl des Torquatus klingt die Vorstellung an, dass die Beispiele dieser Tugendhaftigkeit vor allem in einer von Mythen umkränzten Urzeit der frühen Republik angesiedelt sind.

Hierauf nimmt Cato noch einmal ironisch die gegnerische Argumentation, die Konspiranten seien im Grunde harmlose Bürger, vorweg und widerlegt sie knapp mit vier Beispielen (Z. 17-20), wobei er durch die bloße Nennung der letzten drei die Absurdität ihrer Arglosigkeit verdeutlicht. Gleichwohl hat sogar Cicero bei der Verteidigung des jungen Marcus Caelius, der zeitweilig in die catilinarischen Umtriebe verwickelt war, in seiner Rede *Pro Caelio* aus dem Jahr 56 v. Chr. eine solche Verharmlosungsstrategie angewendet.

Schließlich leitet die Anrede an den Senat den pathetischen Abschluss der Rede ein, der noch einmal in knapper fast Reihung die augenblickliche Gefahr zum Ausdruck bringt. Die abgerissenen Sätze (*Catilina cum exercitu faucibus urget. Alii intra moenia atque in sinu urbis sunt hostes;*) erwecken den Eindruck hastigen Sprechens und erzeugen die Spannung, die Cato sich zunutze macht, um den Notstand des Staates auszurufen (*res publica in summa pericula venerit*). In einer letzten Klimax werden die Verbrechen der Verschwörer aufgezählt (*caedem, incendia aliaque se foeda atque crudelia facinora*) und die Forderung einer harten Bestrafung nach Sitte der Vorfahren (*more maiorum supplicium*) vorgebracht.

An den kurzen Bericht der begeisterten Aufnahme dieses Plädoyers schließt sich eine geschichtliche Reflexion des Autors an. Deren Kernaussage besteht in der These, dass die glorreiche Aufstiegsgeschichte des römischen Volkes aus der Tapferkeit und moralischen Untadeligkeit ihrer Führerpersönlichkeiten erwachsen sei (*paucorum civium egregiam virtutem cuncta patravisse*). Allein diese *virtus* habe den Römer in einer ethisch noch „heilen“ Vorzeit, über die auch der Autor nur noch Erkundigungen einziehen kann (vgl. das durch Anapher, Parallelismus und Homoioteleuton geprägte Trikolon *multa legenti, multa audienti*), zu einem Sieg sowohl über die ihnen kulturell überlegenen Griechen wie die kriegerischen Gallier verhelfen können (*facundia Graecos, gloria belli Gallos ante Romanos fuisse*). Trotz schwerer Niederlagen (*saepe fortunae violentiam toleravisse*) – man könnte die Feldzüge Hannibals, die Schlacht bei Cannae anführen – sei das zunächst einfache und arme kleine Volk (Z. 39: *paupertas, paucitas*) in der Lage gewesen, weitaus größere und wohlhabende Heere zu besiegen.

In einen scharfen Gegensatz zu diesem Höhepunkt der *virtus* stellt Sallust die erzählte Gegenwart, welche sich nach kontinuierlicher Deszendenz nun durch eine völlig zerrüttete Moral (Z. 40: *civitas corrupta est*) auszeichnet. Die berühmte These des Autors findet hier Ausdruck, dass Wohlstand und die daraus erwachsenden Begierden die Moral vergangener Zeiten untergraben hätten, nachdem die Unterwerfung Karthagos den Anreiz großer außenpolitischer Ziele genommen hätte (*luxu atque desidia*).

In dieser Zeit verkommener Moral und Lasterhaftigkeit (Z. 41: *vitia*) sind die Beispiele herausragender Männer zur absoluten Ausnahme geworden; das mit besorgter Anteilnahme gezeichnete Bild der „Mutter Roma“, welche des Gebärens großer Leistungsträger müde geworden ist (Z. 41: *sicuti [Roma] effecta esset partu*), bringt die patriotische Verbundenheit des Erzählers zum Ausdruck.

Unerwartet jedoch bringen diese mit scheinbar rettungslosem Pessimismus geschilderten Zeiten wider die Logik der geschichtlichen Entwicklungslinie noch zwei herausragende Exempel hervor, deren „unzeitiges“ Persönlichkeitsbild Sallust nun beschreiben möchte: Marcus Porcius Cato und Gaius Iulius Caesar.

Betrachtet man die Entstehungszeit des Textes um das Jahr 42, so entsteht eine Diskrepanz zwischen der Gegenwart der Erzählung und der rückblickenden Verfassung: Während um das Jahr 63 noch eine gewisse Zuversicht in die *virtus* der beiden porträtierten Persönlichkeiten berechtigt erscheint, legt ein Blick auf die Gegenwart des Erzählens den vernichtenden Ausgang für beide Hoffnungsträger offen. Cato hatte sich bereits 47 das

Leben genommen, die Ermordung Caesars 44 lag ebenfalls schon zwei Jahre zurück. Wenn sich in dem vorliegenden Text also eine gewisse Aussicht auf einen Wendepunkt in den düsteren Entwicklungen ausdrückt, so erfährt sie durch die Tatsachen historischer Ereignisse eine desillusionierende Perspektive. Interessant ist jedoch, dass der Text diesen Fortgang unerwähnt lässt und somit die Geschichte in einem Schwebезustand noch bestehender Möglichkeiten belässt.